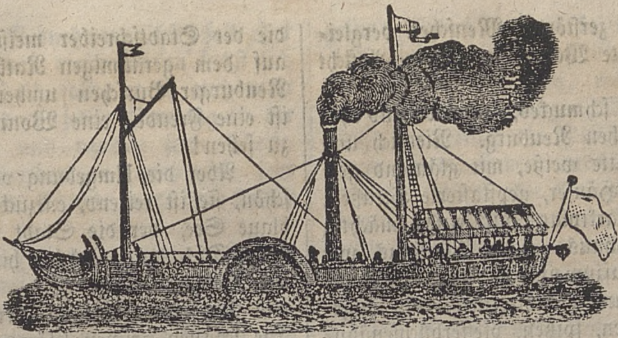
№ 36.

Donnerstag, am 25. März 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Kriminalgeschichte.

Glosse.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Doch schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.
Schiller.

Ich hatt' ein Kätzchen, wunderschön,
Wie Schnee so weiß, mit schwarzen Ohren;
Sie war auf den Sudetenhöhn —
Sie war nicht in dem Thal geboren.

Sie schnurrte wie ein Spinnerädel,
Sie trank so säuberlich den Rahm;
Da kam ein fremdes Bettelmädel —
Man wußte nicht, woher sie kam.

Sie war zerlumpt und halberfroren;
„Tritt," sprach ich, „an den Ofen hin;
Ich hol' was draußen; warte drin!" —
Doch schnell war ihre Spur verloren.

Fort war sie! fort! — Wenn ich sie hätte,
Schlüg' ich die Diebin krumm und lahm:
Denn alsobald verschwand Minette,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Chr. Klausner.

Unvermerkt.

Nach Plinius.*)

Wie die Störche Niemand kommen, Niemand auch entfliegen sieht —
„Sie sind da!" ertönt der Jubel, „sie sind fort!" das Klagelied:
So des Alters Nahn, der Jugend Scheiden merkt kein Erdensohn,
Fühlt nur, daß sein Herbst gekommen, fühlt nur, daß sein Lenz entflohn. —

Chr. Klausner.

*) Uti ciconias nemo sentit advenire, sed advenisse, nemo discedere, sed discessisse, ita juventutem nemo intelligit discedere, sed discessisse, et senectutem non sentimus advenire, sed advenisse.

Der Salzpeter.

1. Das Städtchen.

Leser, hast Du je das Städtchen Neuburg im Brandenburgischen gesehen? Ich glaube es nicht, oder Du müßtest über hundert Sommer erlebt haben; denn etwa so lange ist es her, als es ein Raub der Flammen wurde. Und aus dem Schutthaufen ist nur ein kleines Fischerdorf entstanden, das einen andern Namen angenommen. Hier könnte ich mich nun in weitläuftige Reflexionen einlassen, könnte die von den Flammen verzehrte Stadt

mit dem von Leidenschaften zerstörten Menschen vergleichen, aber das ist verbrauchte Waare, und meine Absicht ist, Thatsachen zu schildern.

Es war ein niedliches, schmuckes, frommes und ehrliches Städtchen, das Städtchen Neuburg. Niedlich und schmuck war es, denn es hatte weiße, mit glänzend gelben Strohdächern versehene Häuser, gepflasterte Straßen, einen kleinen viereckigen Marktplatz mit einer mächtig großen Pumpe und ein Rathhaus — ein Rathhaus, wie es vielleicht wenige Städte aufzuweisen haben. Wo findet man ein Rathhaus mit schlanken, hölzernen, roth angestrichenen Säulen, mit runden, spitzen, pfefferbüchsenähnlichen Thürmchen? Die ehrsamen Bürger von Neuburg wußten aber auch, daß ihr Rathhaus schön war, denn sie waren nicht wenig stolz darauf. — Fromm war das Städtchen, denn es hatte eine Kirche mit einem Glockenthurm, und darin die schönsten, helltönendsten Glocken. Und alle Sonntage war Gottesdienst, wo Alles in die Kirche ging, um die lange, lange Predigt mit anzuhören. Waren auch Manche eingeschlafen, so wachten sie doch regelmäßig auf, wenn der Pastor „Amen" gesagt, und empfingen dann mit gehöriger Andacht den Segen. Ja, das Städtchen war fromm, denn es gab da eine Armenbüchse, und in den großen auf dem Rathhause befindlichen Büchern konnte man es ja deutlich lesen, daß alle Armen gepflegt wurden. Es waren ja auch im letzten Jahre nur Drei Hungers gestorben; wahrlich, eine kleine Zahl, wenn man bedenkt, daß das Städtchen über tausend Einwohner hatte. — Ehrlich war das Städtchen; wenigstens muß ich es glauben, denn alle Einwohner sagten es — und ich wüßte nicht, was mich verhindern sollte, an der Wahrheitsliebe so vieler frommen Christen zu zweifeln.

Das Städtchen hatte vier Straßen, vier grade schöne Straßen und niedliche, schmutzige, dunkle Gassen. Träumer, der Du so gern in der Stunde der Dämmerung Deinen melancholischen oder sentimentalen Gedanken nachhängst, Schade ist es für Dich, daß Neuburg nicht mehr ist. Du hättest dort in ein Gäßchen ziehen können; dort hättest Du den ganzen Tag träumen können, denn es herrschte dort ewige Dämmerung.

Wie gesagt, leben in dem Städtchen über tausend Einwohner — große schöne Leute, die stattlich einhergehen in langen hellgrauen Friesröcken mit großen blanken Knöpfen, rothen Westen, gezwickelten Strümpfen, großen Schnallenschuhen und breitgeränderten runden Filzhüten. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, sind also ein ruhiges, friedliebendes Völkchen. Und die Mädchen — o es sind herrliche Mädchen! in den roth, grün und gelben kurzen Wargröcken, dem schwarzen Mieder, dem kleinen weißen Mützchen, unter dem die langen blonden Haarflechten tief herabhängen. Und die blauen Augen wissen Blitze zu schießen! — Wenn Du sie siehst und Dein Herz klopft nicht stärker, wahrlich, dann muß Dein Gefühl ein sehr abgestumpftes sein. Aber tanzen mußt Du sie sehen, wenn sie nach den Tönen der Strohfidel, die der Stadtschreiber meisterhaft zu handhaben versteht, auf dem geräumigen Rathhaussaale von den muntern Neuburger Burschen umhergeschwenkt werden — o, es ist eine Freude, eine Wonne, eine Seligkeit, sie tanzen zu sehen!

Aber die Umgebung von Neuburg, sie ist nicht nur schön, sie ist reizend, entzückend. Der schöne, klare, stille blaue See, der die Stadt umgiebt — wie er Dich anlacht, Dich locken möchte hinab zu tauchen in seine kühlen Wellen! Dieser See, Du mußt ihn lieben, lieben wie Du eine züchtige, herrlich erblühte Jungfrau liebst. Die schönen grünen Gärten, wo im Frühjahr die Obstbäume blühen und man unter ihnen wandeln kann, wenn die weißen Blüthen fallen, in sinniges Denken verloren. Und dicht hinter dem See die beiden Berge, der Weinberg und der Silberberg, von denen man die herrlichste, weiteste Aussicht in's Land hinein hat. Und dort auf jenem Berge, an der andern Seite des See's, die Ruinen einer Burg, an denen sich der grüne Epheu hoch empor rankt. Und da unten am Berge steht ein weißes Häuschen; dort bekommt man Bier, ein kräftiges, schmackhaftes Bier und Branntwein, der auch den Stärksten umwerfen könnte. Und in dem Städtchen Neuburg giebt's Nachen genug, um hinüber zu fahren.

Nicht wahr, Du rufst jetzt aus: Wie Schade, daß das Städtchen Neuburg abgebrannt, daß es nicht mehr ist! —

2. Die Vornehmen.

Außer den ehrlichen, Ackerbau treibenden Bürgern wohnten aber in Neuburg noch andere Leute, die sich die Vornehmen nannten. Doch wo soll ich anfangen diese zu beschreiben, ohne einen Verstoß gegen die Etikette zu begehen? Ich könnte bei dem Vornehmsten anfangen, doch wer war der Vornehmste? Sie dünkten sich Alle gleich vornehm. Am besten ist es, ich nehme sie, wie sie mir einfallen.

Der Eine war ein Kaufmann; er bewohnte ein stattlich Haus und ein buntbemaltes Schild zeigte an, daß bei ihm Alles zu haben sei. Der Mann war ein Emporkömmling; vom herumstreifenden Hausirer war er zum ansässigen Kaufmann emporgestiegen. Er hatte sein Schäfchen im Trocknen. — Dann war da ein Doctor, der zugleich Apotheker war; auch ließ er sich herab, den Leuten, versteht sich gegen gute Bezahlung, die Bärte zu scheeren. Er war ein stattlicher, hochgelahrter Mann mit seiner mächtigen Perüque und braunen, mit Metallknöpfen besetzten Rocke, voller lateinischer Brocken, die er irgendwo in einem lateinischen Wörterbuche aufgefangen haben mußte, denn studirt hatte er niemals. — Dann gab es dort auch einen Pastor; ein Mann des Friedens, ein wahrer Seelenhirt und ein gewaltiger Redner. Der Mann war unbeweibt und doch liebte er und wie! heiß, glühend, inbrünstig liebte er seine Branntweinflasche. Doch was ging das die Leute an? Die Neuburger waren duldsam und machten sich ja auch gerne selbst ein Vergnügen. — Nun kommt eine Person, wo ich zweifel-

haft bin, ob ich sie unter die Vornehmen zählen soll oder nicht. So viel ist gewiß, daß dieser Mann selbst sich dazu rechnete — und weshalb sollte er es auch nicht gethan haben? Trank er doch jeden Sonntag in der Schenke sein Glas Altbier und rauchte seine Pfeife. Auch konnte er lesen und schreiben — gewiß viel, sehr viel zu jener Zeit. — Dieser Mann war der Küster des Orts.

Auch lebte da zu Neuburg ein alter invalider Hauptmann, der mit den sechstausend Brandenburgern den Oesterreichern gegen die Türken zu Hülfe gegangen war, und in dem Siege bei Zentha, den Prinz Eugen von Savoyen über die Türken erfochten, mitgekämpft hatte. Der arme Mann war in dieser Schlacht lahm und auf einem Auge blind geschossen worden, und doch machte es ihm das meiste Vergnügen, von dieser Schlacht und von dem hochherzigen Prinzen Eugen zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Opiumrauchen.

Es ist in den letzten Jahren, namentlich seit dem Opiumkrieg, sehr viel von dieser Gewohnheit die Rede gewesen, und wie man auf der einen Seite die schädlichen Folgen sehr übertrieben hat, so wurde auf der andern auch der Gebrauch des Opiums dem des Branntweins gleichgestellt, was wiederum nicht richtig ist. Gewiß herrscht ein sehr großer Unterschied in der Wirkung je nach der allgemeinen Lebensweise der Individuen: wer seine Zeit unter mehr oder minder harter Arbeit und in steter Bewegung zubringt, für den mag das Opium vielleicht minder schädlich sein, als der Branntwein, für denjenigen aber, der ein ruhiges, mehr sitzendes Leben führt, scheinen die Folgen weit verderblicher. Vor nicht ganz zwei Jahren kam in Boston eine Schrift heraus unter dem allgemeinen Titel: „Chinese Museum," weil es sich an eine Sammlung chinesischer Merkwürdigkeiten knüpft, die in China gesammelt und in Boston ausgestellt wurden; diese Sammlung ist sehr reich und umfaßt alle möglichen Gegenstände hauptsächlich des häuslichen Lebens, so daß man es angemessen fand, eine allgemeine Beschreibung derselben abzufassen, woran sich denn eine Menge Bemerkungen über Sitten und Künste der Chinesen knüpfen. Diese Bemerkungen sind freilich aus den bekanntern Werken über China entnommen, doch knüpfen sich auch eigene daran, und wir werden nach einander einige ausheben. Ueber das Opium sagt die Schrift Folgendes:

Die Einwirkung des Opiums auf die Constitution hängt, wie die des Alkohol, von der Menge und Häufigkeit des Gebrauchs ab, aber auch vom Alter, Temperament, von den Lebensgewohnheiten und von dem Klima des Landes, das der Raucher bewohnt. Männer von starker Constitution, welche das Opium mäßig gebrauchen, können gleich denen, welche bei uns starke Getränke lieben, gesund bleiben und ein kräftiges Alter erreichen, aber die Zahl dieser Fälle ist im Ganzen genommen klein, denn die Meisten vermehren, wenn die Aufregung durch den Gebrauch einer geringen Menge sich zu vermindern anfängt, unmerklich die Dosis, bis sie, da das Opium zu ihrem Wohlbefinden unerläßlich geworden ist, sich zu schwach fühlen, die Gewohnheit zu überwinden, ihre Augen der Zukunft verschließen, ihre bittern Gedanken durch die Opiumpfeile ersticken und köpflings in immer tieferes Elend und endliche Vernichtung sich stürzen. Ueber die Menge des genossenen Opiums bemerkt das Chinese Repository: „Anfangs raucht Einer sehr selten, vielleicht nicht mehr als zwei oder drei Pfeifen auf einmal, allmählig aber, wenn der falsche Geschmack und die Lust zur Erneuerung des genossenen Vergnügens sich festgesetzt haben, wird die Pfeife ein minder seltener und im Laufe von einem oder zwei Jahren ein täglicher Gefährte. Die anfänglich gerauchte Menge mag 5 oder 6 Gran betragen, was für drei oder vier Pfeifen hinreicht; bald steigt man aber zu 12 Gran, sechs Abends und sechs Morgens. So kommt man endlich zu 60 bis 120 Gran, was das Gewöhnliche ist, denn obwohl die größere Zahl sich mit weniger begnügt, so weiß man doch auch Fälle, wo 200 bis 400 Gran täglich gebraucht wurden."

Einen lockendern Genuß als das Opium kann es gar nicht geben. Es berauscht nicht, wie man gewöhnlich glaubt, indem es gleich gegohrenen Getränken für eine kurze Zeit aufregt und dann einen verhältnißmäßig gedrückten Zustand (einen Katzenjammer) zurückläßt, sondern nach der Behauptung chinesischer Raucher, so wie nach den Geständnissen des englischen Opiumessers Quincy, steigen die Wirkungen nie zur Berauschung, sondern das Opium beruhigt die Empfindungen und gewährt ein Gefühl unaussprechlichen ruhigen Genusses, welcher Stundenlang andauert; die Pfeife wird dann wieder vorgenommen, nicht um der Herabstimmung zu entgehen, welche niemals auf die angenehmen Wirkungen folgt, sondern bloß um den Genuß zu erneuern. Die narkotischen Eigenschaften zeigen sich, sobald die Wirkung der andern nachgelassen hat, und nach einer in ruhigem, von den reizendsten Träumen begleiteten Schlummer zugebrachten Nacht steht der Raucher Morgens auf, so frisch und kräftig, als hätte er kein Opium genossen. Diese Wirkungen halten mehrere Jahre an, in dieser Zeit stellt sich die Gewohnheit fest, die Dosis wird verstärkt, in dem Maaße, als die Einwirkung auf den Körper nachläßt, und dann erst tritt allmählich eine Reaction ein. Der Genuß, der schon seit einiger Zeit in der Abnahme war, hört jetzt gänzlich auf, das ganze System ist zerrüttet, die Glieder des Körpers verweigern ihren Dienst ohne Hülfe des Opiums, und das unglückliche Opfer findet sich so zu spät als Sklave wieder, denn er muß jetzt Opium rauchen, um den schrecklichsten und unbeschreiblichsten Qualen des Körpers und der Seele zu entgehen.

Reise um die Welt.

*** Auf der Mainzer Bühne sang in der verflossenen Woche Herr Sesselmann zwei „Proberollen vor Experten," in Folge eines Prozesses mit Herrn Direktor Löwe, der ihm die für die dortige Bühne nöthigen Stimmmittel streitig machte. Herr Sesselmann hat in beiden Proberollen vollkommen bestanden und wird wohl seinen Prozeß gewinnen. Das außerordentlich zahlreich versammelte Publikum überschüttete Herrn S. mit Beifall, und ein Theil desselben benahm sich gegen Herrn Direktor Löwe auf eine Weise, die nicht scharf genug getadelt werden kann.

*** Die Leipziger haben doch noch einen guten Geschmack, der edlen Birchpfeiffer Familie ist daselbst radikal durchgefallen, und Freytags Valentine zum Lieblingsstück der Wintersaison geworden.

*** Die Entdeckung einer Gesellschaft von Falschmünzern in Siebenbürgen nimmt gegenwärtig alle Thätigkeit der Polizei-Behörden und der Bankdirektion in Anspruch. In Pesth sind bereits in Folge einer von einem Israeliten gemachten Anzeige mehre Individuen verhaftet worden, bei denen man über 25,000 Fl. in falschen Zehngulden-Banknoten vorfand; doch waren sie übrigens nur die Verbreiter, nicht aber die Verfertiger derselben. Diese Letzteren haben ihre Werkstätte in Siebenbürgen, wahrscheinlich in Kronstadt, und der Ober-Polizeicommissair ist zur Enthüllung des Geheimnisses und zur Ergreifung der Schuldigen bereits dorthin abgereist.

*** Am 14. März traf in London in der City die Nachricht ein, daß ein nach Hamburg gehörendes Auswanderer-Schiff in der Golf-Strömung untergegangen, während es nach Canada hinfuhr, und daß dabei über 160 Auswanderer und ein Theil der Mannschaft ertrunken. Das Schiff war wie es heißt, die Barke „Stephani," Capitain Cruzer, die Hamburg am 26. October verlassen; das Unglück hat sich am 18. December, einem Tage schwerer Stürme zugetragen. Der Capitain und vier Leute der Mannschaft sind in einem offenen Boote von einem Schooner aus New-Orleans aufgefischt worden.

*** Der Herzog von Wellington vollendete am 6. März sein sechszigstes Dienstjahr im Heere, in welches er am 6. März 1787 als Fähnrich eintrat. — Ein Blatt meint, daß er wohl der älteste noch im activen Dienste stehende Officier in der Armee sei.

*** Bei der letzten Einkommensteuer-Veranschlagung gaben dreißig der in London praktisirenden Wundärzte die jährliche Einnahme von ihrer Praxis auf 10,000 Pfd. Sterl. oder darüber an; drei Wundärzte räumten sogar ein, daß ihr Einkommen jährlich mehr als 20,000 Pfd. Sterl. betrage. — Gewiß eine schöne Gegend für Wundärzte.

*** In Konstantinopel wird ein für das Schauspiel und die Oper bestimmtes Theater gebaut, das an Größe dem Opernhause in Paris nichts nachgeben soll. Der Sultan scheint sich sehr für die Sache zu interessiren.

*** Das englische Witzblatt Punch enthält gegenwärtig folgende interessante Darstellung: In einem Zwiegespräch bittet ein irischer Gutsherr den John Bull um ein Almosen, weil er schon so lange mit seiner Familie keine Schildkrötsuppe gegessen habe. John Bull fühlt sich gerührt, und sagt: „Armer Bursche! Da habt Ihr eine Kleinigkeit, es ist alles, was ich bei mir habe. (Er giebt ihm 10 Millionen.) Aber merkt wohl, ich schenk's Euch nicht; es ist eine Schuld ..." Irischer Gutsherr (das Geld einsteckend): „Und mög' Euer Ehren so lange leben, bis ich sie zurückbezahle."

*** Die elektrische Telegraphenlinie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erstreckt sich über die Alleghany-Gebirge und ist zwischen Philadelphia und Pittsburg — eine Entfernung von 3000 engl. Meilen — in Thätigkeit. Die Journale von Pittsburg geben die Verhandlungen des Congresses vom Nachmittage am andern Morgen früh. Eine Botschaft des Gouverneurs, die in Albany gelesen wurde und drittehalb Columnen des engsten Drucks einnahm, erschien in New-York zwei Stunden darauf im Druck. Sie war Satz für Satz durch den elektrischen Telegraphen befördert worden.

*** Zu den europäischen Industrieartikeln, die in China Glück zu machen fähig sind, lassen sich, sagt ein englisches Blatt, besonders Uhren rechnen. Die Chinesen legen großen Werth auf Zeitmesser jeder Art, als Uhren, Chronometer u. s. w., sind aber ihrerseits in Anfertigung derselben erst wenig bewandert.

*** Am 14. d. M. starb in St. Joste-ten-noode bei Brüssel ein gewisser Herr de Croismare, seit 1836 Beamter des belgischen Finanz-Ministeriums. Nach seinem Tode entdeckte man mit nicht geringem Erstaunen, daß der Verstorbene, welcher aus Frankreich herstammt und früher als Officier mehrere Feldzüge mitgemacht, ein — Frauenzimmer sei.

*** Die einst so gefeierte Schauspielerin, Demoiselle Mars, liegt jetzt in Paris gefährlich erkrankt darnieder. Sie delirirt fortwährend und man glaubt bei ihrem vorgerückten Alter von 69 Jahren nicht mehr an ihr Aufkommen. Das Theatre français giebt täglich Bülletins über ihr Befinden.

*** Im Hafen der griechischen Insel Naxos ereignete sich am 17. Februar ein großes Unglück, indem sieben mit Oel und andern Landesprodukten beladene Schiffe durch die Heftigkeit des Sturmes zertrümmert wurden.

*** Strenge Polizei wird in dem Tacon-Theater in Havannah gehandhabt, in welchem weder ein Künstler herausgerufen, noch eine Arie ꝛc. da capo verlangt werden darf. Wer gegen diese Anordnungen handelt, wird unnachsichtig mit vierzehntägigem Gefängnisse bestraft. Eine solche Bestimmung dürfte für die Theater recht zweckmäßig sein, in welchen es eine förmlich organisirte Claque giebt. — Dort kostet übrigens ein Parketbillet 1 Fr.d'or.

*** In Padua starb kürzlich ein Graf Ferri, der eine sehr merkwürdige Bibliothek hinterließ. Sie ist 32,000 Bände stark und besteht nur in Werken aus — weiblicher Feder, ohne einen einzigen Band von der Birchpfeiffer, Hanke u. s. w. zu enthalten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 36. **Am 25. März 1847.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Drittes Symphonie-Concert
im Gewerbehause.

Die Einleitung machte Mendelssohn-Bartholdy's Ouverture zum Sommernachtstraum, welche, obwohl früher schon manchmal gehört, doch wieder, besonders bei so starker Besetzung, Interesse zu erregen geeignet war. Die Ausführung war recht gelungen; die Gegensätze der gruppenweise auftretenden Blase-Instrumente mit dem Gesäusel der Violinen nahmen sich sehr gut aus. Allzu große Nähe schwächte mir wie manchem Andern den Total-Eindruck, da man auf diese Weise das Rohere, so zu sagen Körperliche des Tones der Instrumente zu sehr vernimmt. Als sehr interessante Neuigkeit begrüßten wir ferner die Comala von Niels Wilm Gade, ein dramatisches Gedicht, d. h. zur wirklichen Darstellung auf der Bühne geeignet. Der Text, nach dem Ossian'schen Gedichte des Namens gemacht, weicht doch bedeutend davon ab, namentlich auch durch die Weglassung des Intriguanten Hidallan, welcher dort die erdichtete Botschaft von Fingals Tode an Comala überbringt und so den ihrigen veranlaßt. Ich kann nicht sagen, daß diese Veränderung eine Verbesserung zu nennen wäre; ebensowenig billige ich es, daß die rüstige Jägerin Comala, die bogenspannende Jungfrau der Wälder, hier in ein bloß schwermüthiges, klagendes, von düstern Einbildungen geplagtes Mädchen verwandelt ist, welches vom überwältigenden Eindrucke derselben sogar getödtet wird. Beim Lesen jener Ossian'schen Gedichte, deren nebelhafte Gestalten mit ihren unbestimmten und zugleich riesigen Conturen wohl J. den mächtig angezogen haben, kann die ergänzende Phantasie viel mehr thätig sein, als hier, wo wir Alles gleichsam vor Augen sehn, und daher fällt es hier um so mehr auf, daß Comala an ihrer Einbildung vom Tode ihres Geliebten stirbt. Aber die Verwünschungen gegen den „Sohn des Königs der Welt" (Caracalla, den römischen Kaiser), so wie die Sinnenverwirrung Comala's bei Fingal's Wiederkehr, den sie für einen Geist hält, hätten wohl musikalischen Stoff geben können, welcher nun leider verloren ist. Die Musik nähert sich (um in beliebter Weise einen Vergleich anzustellen) am Meisten dem Style Mendelssohn's in seinen Instrumentalwerken der Art; Manches kann man, wenn die Zusammenstellung auch auf den ersten Blick auffallend sein mag, mit den Werken eines Seb. Bach und anderer älterer Meister vergleichen. Sie ist dem Gegenstande ganz angemessen, kraftvoll, ernst, männlich, keusch, frei von aller weichlichen Sentimentalität, allem italienischen Sinnenkitzel, ja man könnte sagen herb, wie Comalas jäher Tod und Fingals Trauer; harmoniereich, aber ohne Melismen. Diejenigen, welche mit eben den Ansprüchen in dies Concert kamen, als ob sie den Schöffen von Paris oder die Nachtwandlerin sehen wollten, so wie Diejenigen, welche mehr des guten Tones wegen, als der guten Töne wegen hingehn, werden ihre Rechnung schlecht gefunden haben; aber für sie wird sich auch Niemand bemühen und zu einer großartigen Leistung so viele Kräfte in Bewegung setzen. Die Andern haben gewiß das Große der Composition, in welcher sich die einfach erhabene, feierliche Natur des skandinavischen Nordens so recht abspiegelt, freudig empfunden und herzlich begrüßt. „Den lauten Markt mag Momus unterhalten; ein edler Sinn liebt edlere Gestalten." — Die beiden Haupt-Partieen wurden von Fräul. Köhler und Herrn Neumüller sehr tüchtig ausgeführt; ein paar Dilettantinnen mit schönen Stimmen machten ihr Debüt. Interessant war auch das Zusammenwirken von so verschiedenartigen Personen, Dilettanten aus allen Ständen, Opernsängern, Militair-Musikern, Musiklehrern und dgl. Das Schicksal hat es gefügt, daß diese großen gemeinsamen Aufführungen gerade an dem Orte Statt finden sollten, wo schon sonst Manches geschehen ist, um die früher hier so schroff geschiedenen Stände zu einem erfreulichen Ganzen zu amalgamiren, wo schon manche neidische Schranke gefallen ist, oder noch fallen wird. Gleichwohl ist ein größeres Lokal für diese Musiken ein dringendes Bedürfniß, indem auch die dermalige Aufstellung der wirkenden Kräfte durchaus keine günstige ist, zu geschweigen anderer schon sonst angedeuteter und lebhaft empfundener Uebelstände. Uebrigens hätte man den Chor noch stärker besetzt gewünscht, wie etwa bei einem Musikfeste; dann müßte die schon jetzt nicht geringe Wirkung sich ins Ungeheure steigern. Leider war auch kein Parish-Alvars zu haben, um die sehr wesentliche Harfe zu spielen; alle Bemühungen waren vergeblich gewesen, und so mußten denn die Geigen-Instrumente aushelfen. Es ist sehr schade, daß dies Instrument überhaupt bei uns so vernachlässigt wird. *) — Den Schluß des Concerts bildete die von Vielen lange er-

sehnte Pastoral-Symphonie von Beethoven, welche, zumal nach dem ernsten Gade'schen Werke, ihre erheiternde und befriedigende Wirkung nicht verfehlte, wenngleich die Ausführung keine vollendete war. Es sollte ursprünglich die neunte, sehr unverständliche (oder die Eroica) gegeben werden, was nicht so zweckmäßig erscheint; denn es ist zwar einerseits wünschenswerth, bei den jetzt vorhandenen Kräften vorzugsweise das Große, Schwere zu unternehmen, doch ist andrerseits zu bedenken, daß das hiesige Publikum theilweise zu dieser Art von Musik erst herangebildet werden muß, und ein für das Verständniß sehr schwieriges Werk nach der keinesweges populairen Musik der Comala gewiß ermüdet hätte. Wenn der erste Satz der Symphonie mit seinen so schön in die Musik übertragenen Naturlauten exact ging, so vermißte man doch bei dem zweiten, der wunderlieblichen Scene am Bache, die Präcision bei dem Ineinandergreifen der Instrumente, so daß der Zauber der Illusion dadurch gestört wurde. Ich hörte denselben einst bei einem großen Musikfeste von einem mehr als doppelt so starken Orchester genauer ausgeführt. Die übrigen Sätze bewiesen, indem sie gelungener gegeben wurden, daß dort wohl nur der Mangel an unbedingter Hingabe der eignen Auffassungsweise und an vollkommener Unterordnung unter den Stab des Dirigenten Ursache der mangelhafteren Ausführung gewesen war. Indem ich hiemit von den diesjährigen Symphonie-Concerten Abschied nehme, sage ich im Namen des Publikums Allen, die thätig dafür gewesen sind, den wärmsten Dank, und wünsche, daß sie künftig mit gleichem oder noch größerem Erfolge ihre Fortsetzung finden mögen.

Dr. Brandstäter.

Zur Hausirhandel-Frage.

Herr Dr. Kniewel hat zwar bereits in der vorigen Nummer eine Beleuchtung seiner sogenannten Berichtigung gefunden, indessen hat Herr R. P. die schwächste Seite jener Berichtigung und zwar gerade die Seite außer Acht gelassen, welche für die Oeffentlichkeit das allgemeinste Interesse hat und ihre besondere Beachtung verdient. Herr Dr. Kniewel giebt sich nemlich sehr geflissentlich in seiner Berichtigung den Anschein, als ob er die hiesige Bibelgesellschaft zu vertreten habe, ja er behauptet sogar, „so muß ihn . . . unsere Bibelgesellschaft in Anspruch nehmen." In der That hat man von vielen Seiten auch die Behauptung aussprechen hören, man wundre sich, daß unsere hiesige Bibelgesellschaft auf eine so tadelnswerthe Weise lobenswerthe Zwecke verfolge. Um so erfreulicher wird es nun sein, zu erfahren, wie wir aus guter Quelle versichern können: daß die hiesige Bibelgesellschaft dem mit Recht in No. 26. gerügten Hausirhandel durchaus fern steht, daß allerdings Herr Dr. K. im Vorstand derselben schon öfters den Vorschlag gemacht hat, Bibeln auf diese Weise zu verbreiten, aber eben wegen der Ungesetzlichkeit dieser Verbreitungsweise und der übrigen mit ihr verbundenen Nachtheile jeder Zeit zurück gewiesen worden ist.

Die Bibelgesellschaft, von der Herr Dr. K. spricht und durch deren ungenaue Bezeichnung er zu „Begriffsverwirrung" Anlaß giebt, ist eine Frauenbibelgesellschaft, die Herrn Dr. K. gewissermaßen zu ihrem männlichen Beistand erwählt hat, und mit der hiesigen Bibelgesellschaft in keinem andern Zusammenhange steht, als daß sie vielleicht Bibeln von ihr entnimmt.

Wenn ferner Herr Dr. K. geflissentlich die Bibel- und Traktatgesellschaften zusammenstellt und von Beiden behauptet, daß sie sich des ausgezeichnetsten Schutzes Sr. Majestät des Königs erfreuen, so ist diese zu vielerlei irrigen Vermuthungen Veranlassung gebende Behauptung in dieser Allgemeinheit ebenfalls eine durchaus unrichtige, die eine entschiedene Zurechtweisung auch deshalb verdient, weil sie die geheiligte Person des Monarchen betrifft. Allerdings und mit Recht werden Bibelgesellschaften in unserm Vaterlande anerkannt und ihnen in Ansehung ihrer segensreichen Wirksamkeit manche Vortheile gewährt. Auch eine oder einzelne sogenannte Traktat-Gesellschaften mögen sich besonderer Berücksichtigung zu erfreuen haben, im Allgemeinen aber sind die Traktat-Gesellschaften weder anerkannt, noch wird ihre Wirksamkeit von Staatswegen gefördert. Im Gegentheil hat der Staat dringende Veranlassung, das Treiben einzelner dieser Gesellschaften, die zum Theil außer Preußen ihren Sitz haben, aber in Preußen ihre vorzüglichste Wirksamkeit entfalten, zu überwachen und unschädlich zu machen.

Endlich darf es Herrn Dr. Kniewel nicht Wunder nehmen, wenn wir Denjenigen gegenüber, die fortwährend die weltliche Macht gegen Deutsch-Katholiken und freie Gemeinden aufrufen und, wir bedienen uns seiner Worte, der eigenen inneren Feindschaft und bösen Absicht den Schein einer Sorge für das Wohl des Vaterlandes und der Brüder, für Aufrechthaltung von Gesetz und Ordnung geben — wenn wir Denen gegenüber die weltliche Macht zur Hinderung und Bestrafung offenbarer Ungesetzlichkeiten uns aufzufordern veranlaßt fühlen.

Der Hausirhandel mit Druckschriften ist gesetzlich verboten; auch Bibeln und am allerwenigsten Traktätchen sind von diesem Verbot nicht ausgeschlossen. Herr Dr. Kniewel hat sich öffentlich als intellectuellen Urheber derartigen Hausirhandels bekannt und durch seine Erklärung gezeigt, daß er auch künftig von seinem Vorhaben nicht abstehen will. In der Ueberzeugung, daß in Preußen Jeder, auch der Geistliche verpflichtet ist, sich

---

*) Zufällig las ich eben in dem „Musikalischen Almanach" von 1782, S. 111.: „Dies Instrument ist sehr abgekommen. Nur selten findet man noch Jemand, der es zu einem Concert-Instrument erhebt u. s. w." — Also damals auch schon!

den bestehenden Gesetzen zu unterwerfen, fordern wir die competente Behörde auf, die Uebertretung des betreffenden Gesetzes zu bestrafen und sie für die Zukunft dem Herrn Dr. Kniewel nachdrücklichst zu untersagen. — —.

Kajütenfracht.

— Am nächsten Sonntag wird ein Stück zur Aufführung kommen, dessen Tendenz schon aus seinem Titel hervorgeht. Es nennt sich: „der Rettigjunge aus Dresden oder der Mann aus dem Volke mit seiner Familie". Der Titel wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen, ob der uns unbekannte Inhalt den Erwartungen entspricht, müssen wir einstweilen dahin gestellt sein lassen. Jedoch erhält die erwähnte Vorstellung noch ein besonderes Interesse dadurch, daß ein kleines Mädchen von 8 Jahren, die Tochter des Schauspielers Herrn Carlsen, in der Titelrolle zum ersten Male hier auftritt. Die Kleine hat schon in andern Städten vielen Beifall geerntet, und wir haben uns selbst überzeugt, daß sie ein nicht gewöhnliches, dramatisches Talent besitzt, dessen sorgfältige Entwickelung reiche Früchte verspricht. Wir können daher trotz unserer sonstigen Aversion gegen Künstler-Wunder-Kinder nicht umhin, die kleine Schauspielerin dem Wohlwollen unseres Publikums dringendst zu empfehlen. —

Dr. R. D.

— Offenes Beschwerdebuch. Das schöne Wetter führte in den letzten Tagen, wo in der Stadt noch unerfreulicher Schmutz war, viele Personen zur Promenade auf die lange Brücke. Bei dieser Gelegenheit konnte ihnen die Gefahr nicht entgehen, denen die Passagiere dadurch ausgesetzt werden, daß in der Nähe des Frauenthores die ohnehin nicht sehr breite Brücke durch Buden über alle Gebühr verengt wird. Diese Buden hatten vor einiger Zeit das Feld geräumt, haben aber jetzt wieder ihren gefährlichen Platz eingenommen. Da binnen Kurzem die Dampfschifffahrt nach Neufahrwasser wieder beginnt und auch das Königsberger Dampfschiff in der Nähe anlegen wird, so steht zu erwarten, daß die schon jetzt frequente Passage sich noch bei Weitem mehr belebt und Unglücksfälle erscheinen fast unvermeidlich. Den Brunnen zudecken wollen, wenn die Kinder hineingefallen sind, wird Niemand für klug halten und ist es daher im öffentlichen Interesse, dem jedes Privat-Interesse weichen muß, dringend zu wünschen, daß jenen Buden am Frauenthor passendere Plätze angewiesen würden. — 3.

— Ende voriger Woche brachen bei Siedlers Fähre, oberhalb Bohnsack, drei Kinder, welche die morsche Eisdecke der Weichsel passirten, ein und fanden in den Fluthen ihr Grab. — 6.

Provinzial-Correspondenz.

Thorn, den 20. März 1847.

(Schluß aus No. 35.) Mehr als der Sinn für Musik macht sich die Vorliebe für theatralische Vorstellungen geltend. Wir hatten nur verflossenen Sonntag Gelegenheit, diese Bemerkung zu machen. An diesem Tage wurden von Dilettanten zwei Lustspiele: „Nehmt ein Exempel dran" von Töpfer und „Wie denken Sie darüber" von R. Hahn bei gedrängt vollem Hause — das Entrée betrug 10 Sgr. — zum Besten des Verschönerungsvereins mit vielem und verdientem Beifall gegeben. Der Verschönerungsverein hat sich zur Aufgabe gestellt, Punkte in der Umgegend der Stadt, welche die Natur schon geschmückt hat, durch die Kunst angenehm zu machen. Im vergangenen Sommer waren aber die Ausgaben dieses Vereins, der seine Mittel meist durch freiwillige Beiträge der Einwohner erhält, so bedeutend, daß sich ein starkes Deficit ergab, welches gedeckt werden mußte. Der Vorstand des Vereins hatte somit sehr gut speculirt, als er das Publikum zu einer Theater-Vorstellung einlud, da Neugierde und das Interesse für die Sache des Vereins gleich sehr dazu beitrugen, die Theaterkasse zu füllen. — Während durch die Schilderung der jüngst verflossenen Zeit ein heitres Bild derselben vor den Leser tritt, so fehlt ihm auch der Schatten nicht. Wie schon früher berichtet worden, geschieht Seitens der Commune und von Privaten das Mögliche, um der steigenden Noth in den niedern Volksklassen hilfreich zu begegnen. Es scheint aber, als ob die Noth wie anderwärts in der Provinz eine erschreckliche Höhe erreichen wolle, so daß sie durch die Communal- und Privat-Unterstützungen wenig gelindert werde. Die Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel herrscht immer fort. Die Hausbettelei kann trotz der strengen Polizeigesetze nicht unterdrückt werden. Die Verbrechen gegen das Eigenthum mehren sich in der Art, daß das Criminalgefängniß, so wie die Gefängnisse der Polizei, alle Verbrecher nicht fassen können und mehre von ihnen entlassen werden mußten. — Das Traurigste hiebei ist, daß die auf der That ergriffenen Verbrecher nicht alle Vagabonden und entlassene Züchtlinge sind, sondern auch unbescholtene Familienväter, welche Armuth, Arbeitslosigkeit und die Sorge um die hungernde Familie zum Entwenden von Lebensmitteln zwangen. K. M.

Nachrichten über die Gewässer.

Dirschau, den 22. März 1847

Gestern Nachmittags 1 Uhr rückte die Eisdecke gegen Dirschau in der ganzen Strombreite ab und ließ eine offene eisfreie Stelle bei der Stadt, woselbst schon gestern der Traject mit Handkähnen, seit heute früh aber mit Handkähnen und Spitzprahmen bewirkt wird. Wasserstand 5 Fuß 10 Zoll.

Briefkasten.

1) An B. in B. Alles richtig erhalten. Herzlichen Gruß. 2) Mehre Theaterfreunde ersuchen Herrn Director Genée um nochmalige Wiederholung von Weber's Oberon und um die Aufführung von Gutzkwo's Werner und das Tournier zu Kronstein. — 3) —r in —g. Nächstens schriftliche Antwort.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 25. Z. 3. M.: Die Valentine.
Freitag, den 26. Auf Begehren: Die weiße Dame.
Sonntag, den 28. Gastdarstellung der Familie Carlsen, z. e. M.: Der Rettigjunge, oder: der Mann aus dem Volke. Volksgemälde in 3 Abtheilungen von F. Lubojatzky. (In der Hauptrolle wird die achtjährige Pauline Carlsen auftreten.)
Montag, den 29. Erste Gastdarstellung der Kaiserlich Russ. Hofopernsängerin Fräul. v. Marra: Z. e. M.: Lucia von Lammermoor. Tragische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Bekanntmachung.

Für den Betrieb der Königlichen Ziegelei zu Kniebau ist eine Quantität Kiefern Klobenholz von 3400 Klaftern in diesem Jahr zu liefern, welche im Wege der Licitation an den Mindestfordernden ausgegeben werden soll. —

Hierzu steht ein Termin auf Mittwoch, den 14. April c. früh 10 Uhr in unserm Geschäftsgebäude hierselbst an, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen daselbst einzusehen sind.

Dirschau, den 23. März 1847.

Königliche Commission
für den Bau der Weichsel- und Nogat-Brücken.


Töpfergasse № 79. steht ein tafelförmiges mahagoni Fortepiano von 6½ Octaven und ausgezeichneter Tonart für 90 Rtl. zu verk.

Aus freier Hand bin ich Willens, meine am Ferse-Fluß auf 4 Gänge eingerichtete Ziehpanztermühle nebst Schneidemühle und 204 Morgen Land und Wiesen zu verkaufen. Die Lage des Grundstücks eignet sich vorzüglich zu Anlagen von Fabrikgeschäften und wird auf portofreie Anfragen nähere Auskunft ertheilt in

Raikauer Mühle, im Rentamt Dirschau.



Die Regen- und Sonnenschirm-Fabrik v. F. W. Döllchner Schnüffelmarkt № 635. empfiehlt nach Empfang sämmtlicher diesjähriger **Schirmstoffe**, welche zu neuen Bezügen in allen Farben eine reiche Auswahl bieten und zur gefälligen Ansicht bereit liegen, ihr reiches Lager von **Regen- und Sonnen-Schirmen** in den mannigfaltigsten Größen und neuesten Formen zu billigsten festen Preisen. — Neue Bestellungen und Reparaturen werden aufs Schnellste ausgeführt.

Ächtes Eau de Cologne

(Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung (Langgasse No. 400) à 15 Sgr. die Flasche zu haben.

Johann Maria Farina,
ältester Destillateur in Cöln, Jülichsplatz № 4.

Sehr schöne Fliesen aller Gattungen und Größen sind außerordentlich billig zu haben Hundegasse No. 80.


Die zweite Abtheilung unserer diesjährigen Pflanzen-Kataloge, sämmtliche **Topfpflanzen** enthaltend, ist so eben erschienen und in Danzig im Comptoir Hintergasse 225 gratis zu haben.

Hamburg, Flottbecker Baumschule im März 1847.
James Booth & Söhne.

Färberei-Verkauf.


Eine seit vielen Jahren in dem großen Kirchdorfe Tiegenort bestehende Schönfärberei, wozu gehören: ein großes und bequemes Wohnhaus, Färbereigebäude und Stall, sämmtlich unter Pfannendach, so wie zwei Gärten und sämmtliche zur Färberei gehörigen Utensilien, als: eine große Mangel, mehrere große kupferne Kessel und eine Menge Formen zum Drucken, ist für den niedrigen Preis von 800 Rtl. bei 400 Rtl. Anzahlung sofort zu verkaufen. Kauflustige haben sich dieserhalb an Peter Sommer in Tiegenhoff zu wenden.

Als Stubenmaler empfiehlt sich Böttchergasse 1062.
August Carl Schmidt.

Es wird ein Hauslehrer, bei zwei Knaben gleichen Alters und gleicher Kenntnisse gewünscht, welcher befähigt ist, in der lateinischen und französischen Sprache, so wie auf dem Fortepiano Unterricht zu ertheilen. Die Herrn Candidaten der Theologie oder des Lehramts, welche auf dies Engagement reflectiren und dasselbe Johanni d. J. antreten können, wollen sich gefälligst schriftlich an Unterzeichneten wenden.

Wundichow, bei Stolp in Pommern, d. 19. März 1847.
v. Pirch.

Zu der am 30. d. M. im Ressourcen-Saale stattfindenden öffentlichen Prüfung seiner Schüler ladet die geehrten Eltern und alle Freunde des Schulwesens ergebenst ein der Kandidat Knorr in Mewe.

Eine große gußeiserne Spindel von 6 Zoll Durchmesser und 3 Fuß Länge, nebst Mater **für Färbereien und Tuchbereiter** geeignet, und eine runde hölzerne Säule von 12 Fuß Länge sind zu verkaufen Langgasse № 400.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.